

# Einige Bemerkungen zur sakralen Anlage in der Grienmatt (Augst/BL)

Autor(en): **Dozio, Esaù**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **28 (2007)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395699>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Einige Bemerkungen zur sakralen Anlage in der Grienmatt (Augst/BL)

Esau Dozio<sup>1</sup>

## Zusammenfassung

Seit mehreren Jahrzehnten ist die Forschungsdebatte um den Baukomplex in der Flur Grienmatt (Augusta Raurica, Region 8A) in eine regelrechte Aporie geraten: Die aussergewöhnlichen architektonischen Eigenschaften des Befundes wurden mit profanen Brunnen- und Schauffassaden verglichen, während die Funde eine sakrale Funktion der Anlage wahrscheinlich machten. Aufgrund dieser Unklarheit wurde oft auf eine nähere Deutung des Gebäudes verzichtet. Durch den Vergleich mit neuen Parallelen ist es jetzt möglich geworden, diesen Komplex einer besonderen, in den nordwestlichen Provinzen belegten

Tempelform (den so genannten Zwillingsstempeln) zuzuschreiben. Die Struktur bestand also aus zwei seitlichen Cellae und einem verbindenden überdachten Gang. Dank dieser Feststellung konnten manche der noch bestehenden Unklarheiten beseitigt und somit eine günstigere Ausgangsbasis für neue, ausführlichere Analysen dieses Heiligtums geschaffen werden.

## Schlüsselwörter

Architektur, Augst/BL, Kultbauten, Tempel, Topografie.

Die Untersuchung der kultischen Topografie von Augusta Raurica wird seit mehreren Jahrzehnten durch die umstrittene Deutung verschiedener Gebäude in der Flur Grienmatt, am westlichen Stadtrand, erschwert (Abb. 1; 2). Die wohl grösste sakrale Anlage der römischen Kolonie (was ihre Ausdehnung und die Anzahl der geborgenen Funde betrifft) wirft seit dem Beginn ihrer Erforschung ungelöste architektonische Fragen auf. Da die Funktion dieser Bauten nie richtig in die gesamte Entwicklung der lokalen Kulte miteinbezogen werden konnte, wird die Analyse der religiösen Geschichte von Augusta Raurica von diesem ungeklärten Problem geprägt. Seit dem 1961 publizierten Aufsatz von Rudolf Laur-Belart<sup>2</sup> herrscht in der Forschung um die Anlagen in der Grienmatt eine manchmal terminologisch bedingte Unklarheit, so dass oft auf eine schlüssige Interpretation der Befunde verzichtet wird<sup>3</sup>. In Erwartung einer noch ausstehenden umfassenden Publikation des Komplexes soll der vorliegende Beitrag dazu dienen, die Debatte um die erwähnte Anlage wieder aufzunehmen. Der Vergleich mit einigen in den nordwestlichen Provinzen freigelegten Strukturen soll diesbezüglich erlauben, gewisse nicht mehr aktuelle Hypothesen abzulehnen, sowie den Anstoss dazu geben, durch erwünschte ausführlichere Behandlungen dieses Baus die vielen noch offenen Fragen betreffs dessen Funktion sowie architektonischen Eigenschaften zu beantworten.

## Der Befund

Trotz der sehr früh belegten, vorwissenschaftlichen Grabungstätigkeiten sind die Kenntnisse über den Befund

relativ gut<sup>4</sup>. Kern der Anlage ist eine fast rechteckige Struktur, deren Mittelteil auf beiden Seiten von einer Folge halbrunder und rechteckiger Nischen gekennzeichnet wird<sup>5</sup>. Die äusseren Teile besitzen dagegen einen begradigten Umriss. Die gesamte Länge des Baus erreicht 32 m, wobei die seitlichen, rechteckigen Flügel jeweils 10,4 m × 9,2 m messen. Die maximale Breite des 14,8 m langen Mittelteils entspricht mit ca. 10 m derjenigen der rechteckigen Flügel. Weitere halbrunde, nischenartige Strukturen dienten der Fundamentierung des Gebäudes<sup>6</sup>. Die ursprüngliche Höhe der Mauern kann nur noch vermutet werden, da sie sich nur bis zum Schwellenniveau erhalten haben. Innerhalb der seitlichen rechteckigen Anlagen ist jeweils ein Mörtelgussboden entdeckt worden. Darauf lagen angebe-

1 Esau Dozio, Hegenheimerstr. 118, CH-4055 Basel. – Der Verfasser bedankt sich herzlich beim ganzen Team von Augusta Raurica, besonders bei Alex R. Furger und Rudolf Känel sowie Mirjam T. Jenny Dorn, Basel, für die Hilfe, die Ratschläge und die freundliche Unterstützung.

2 Laur-Belart 1960/61.

3 Trunk 1991, 172; Gros 1996, 436 f.; Berger 1998, 136; Kaufmann-Heinimann 1998, 72.

4 Die Forschungsgeschichte der Anlage wird von Laur-Belart 1960/61 skizziert, vgl. Nagel 1995.

5 Eine detaillierte Beschreibung der Strukturen in der Grienmatt bietet Laur-Belart 1960/61.

6 Unterhalb der seitlichen rechteckigen Strukturen sind je drei solche Entlastungsbögen belegt. Einer ist auch im östlichen Teil des Zentralbaus angebracht worden. Ihre stabilisierende Funktion ist in überzeugender Weise von Rudolf Laur-Belart aufgezeigt worden: Laur-Belart 1960/61, 36 Abb. 3.

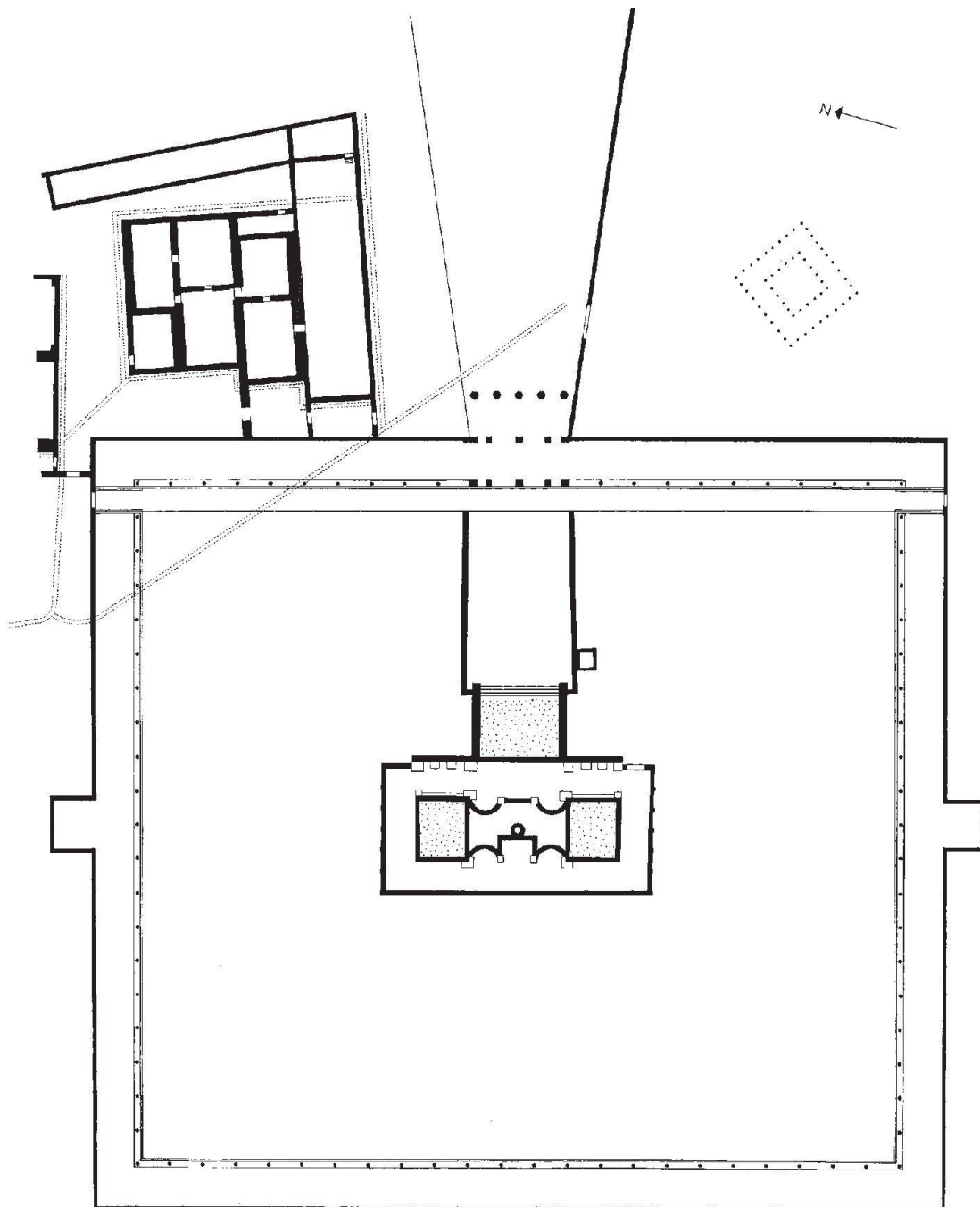


Abb. 1: Augst/BL, Augusta Raurica, Grienmatt. Plan des ganzen Heiligtums mit der das Tempelpodium (im Zentrum; Abb. 2) umschliessenden Säulenhalle. M. 1:1000.

lich noch vereinzelte Mosaiktesserae<sup>7</sup>. Um diesen zentralen, dreiteiligen Bau herum wurden Überreste einer mit Pfeileransätzen verstärkten Umfassung freigelegt, die von einer 2,5 m langen, bei der Südostecke dieser Mauer gefundenen Torschwelle unterbrochen werden<sup>8</sup>. Auf der Ostseite ist eine massive Treppe ans Licht gekommen, die wohl vom Vorhof zum Gebäude führte.

Die bisher erwähnten Strukturen waren von einer mächtigen Umfassung umgeben. Die Seiten dieses 120 m

× 130 m messenden Hofes waren mit Portiken geschmückt. Der Eingang der gesamten Anlage befand sich im Osten,

7 Laur-Belart 1960/61, 31. Die Zuweisung der von Aubert Parent erwähnten Tesseræ zu diesen Fussböden ist nicht gesichert: Schmid 1993, 142.

8 Laur-Belart 1960/61, 32.

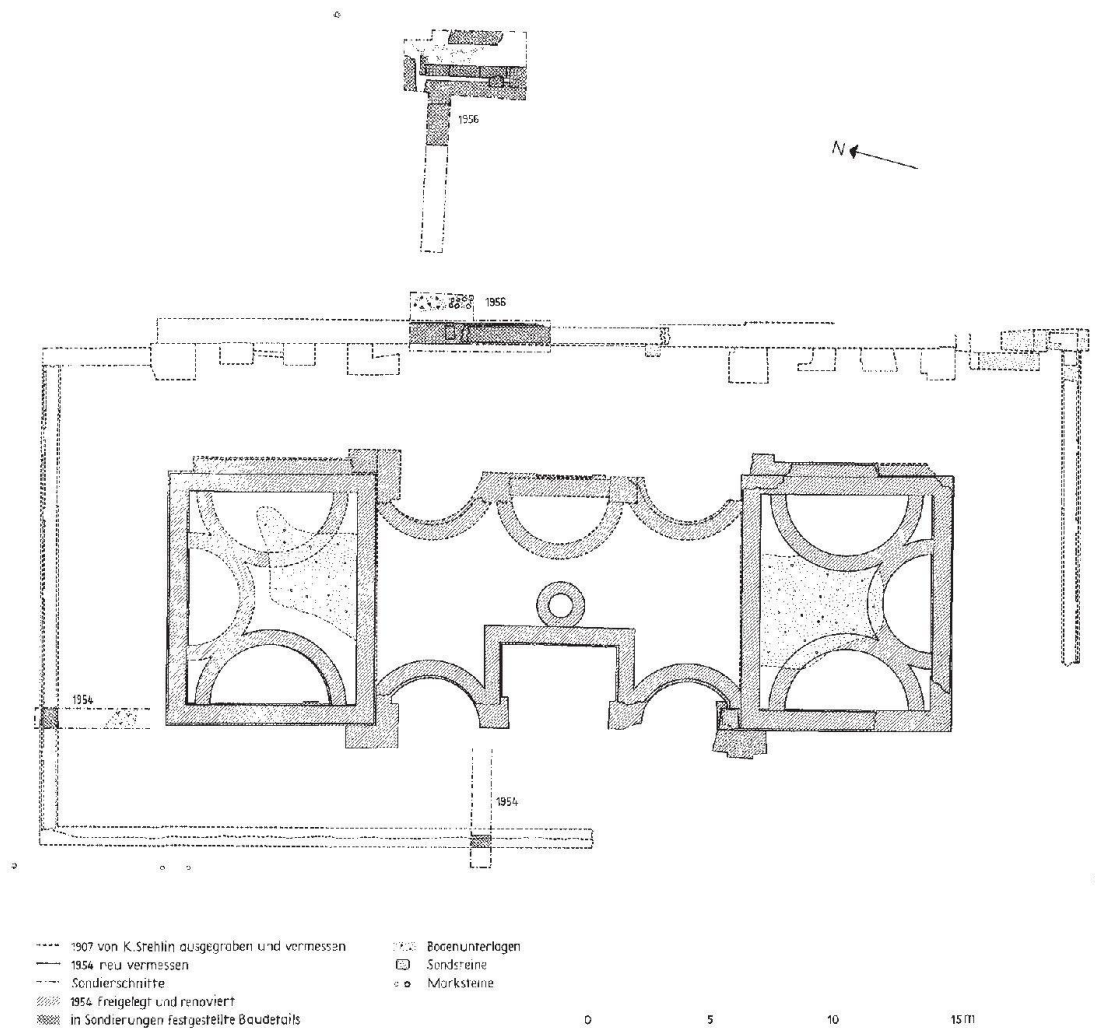


Abb. 2: Augst/BL, Augusta Raurica, Grienmatt. Grundriss des zentralen Baus (Abb. 1). M. 1:300.

wo sich noch fünf Sockel erhalten haben, die ursprünglich mächtige Säulen trugen. Ihr Durchmesser beträgt bis 0,74 m, die Höhe der Säulen kann also auf etwa 8 m geschätzt werden<sup>9</sup>.

Ausserdem wurden architektonische Elemente entdeckt, die wohl in Zusammenhang mit dem Kern der beschriebenen Anlage zu bringen sind. Es handelt sich dabei um Säulen, Basen, korinthische Kapitelle, Gesimsteile, Marmorplättchen sowie sehr raffinierte Türeinfassungen aus Marmor<sup>10</sup>.

Viele Funde sind auch im Hofbereich ans Licht gekommen: Eine ganze Reihe von Votivgaben liess der Anlage eine kultische Bedeutung zukommen<sup>11</sup>. Ausserhalb der Umfassungsmauer wurden ausserdem Spuren verschiedener Strukturen erkannt, die als weitere Sakralbauten interpretiert wurden<sup>12</sup>.

## Bisherige Interpretationen des Befundes

Wie oben erwähnt, ist die Deutung der beschriebenen Strukturen (besonders der dreiteiligen) umstritten. Es wer-

9 Laur-Belart 1960/61, 35.

10 Laur-Belart 1960/61, 30 f.; Bossert-Radtke 1992, u. a. Kat. 50; 53 und Abb. 17; Berger 1998, 130 Abb. 110. Auch Bronzebeschläge können mit Türen in Verbindung gebracht werden: Berger 1998, 130.

11 Gewisse Fundgattungen wurden schon ausführlich publiziert: Bossert-Radtke 1992; Kaufmann-Heinmann 1998, bes. 70–72. Ausserdem: Berger 1998, 125 ff.

12 Es handelt sich dabei um gallo-römische Vierecktempel, vgl. Berger 1998, 131. Ihre Datierung sowie ihre Stellung in der gesamten Baugeschichte der Grienmatt bleiben unklar.



den hauptsächlich drei Deutungen vertreten: Tempel, Nymphäum oder Septizodium.

Die erste Deutung wurde schon 1751 von Daniel Schoepflin vorgeschlagen, der die Anlage als Tempel rekonstruierte<sup>13</sup>. Diese Vermutung ist bis zu den ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen nie in Frage gestellt worden. Karl Stehlin hat infolge der ersten archäologischen Untersuchungen eine dreiphasige Baugeschichte vorgeschlagen, wonach die Struktur in einer ersten Phase ein monumentaler Bogen war, der eine hier verlaufende Straße hätte krönen sollen. Die Anlage wäre in der Folge umgestaltet worden; zunächst zu einem Nymphäum, später zu einem Tempel. Das Vorhandensein eines Kultes wurde jedoch nicht bezweifelt<sup>14</sup>.

Felix Stähelin schloss die Mehrphasigkeit nicht aus, wobei er die erste Phase von Karl Stehlins Rekonstruktionsvorschlag allerdings in Zweifel zog<sup>15</sup>. Die Anlage wäre demnach von Anfang an ein Tempel gewesen, wobei eine temporäre Umgestaltung zu einem Nymphäum belegt wäre. Die rechteckigen Strukturen (die Risaliten des Kerngebäudes) wären ursprünglich zwei gallo-römische Tempel gewesen<sup>16</sup>. Die späteren Vorschläge bevorzugten tendenziell andere Rekonstruktionen, wobei die kultische (aus den gemachten Funden erschliessbare) Komponente immer vorhanden ist<sup>17</sup>. Gegen diese älteren Vermutungen spricht die von R. Laur-Belart postulierte Tatsache, dass die Errichtung der zentralen Struktur «in einem Guss» erfolgt sein soll<sup>18</sup>. Wenn diese Feststellung zutrifft, muss die Interpretation der architektonischen Reste (und damit auch die Deutung der Anlage) einheitlich bleiben. Der Vergleich mit den hier vorgeschlagenen Parallelen wird aber zeigen, dass eine Modifizierung der vorliegenden Architektur nicht unbedingt zu einer Änderung ihrer Funktion führen würde<sup>19</sup>.

Von zentraler Bedeutung in der Forschungsgeschichte dieses Baukomplexes sind die Begriffe «Nymphäum» und «Septizodium», die häufig im Zusammenhang mit der beschriebenen Anlage verwendet werden<sup>20</sup>. Aus diesem Grund bedürfen sie einer näheren Definition. Septizodia und Nymphäen können als besondere Formen römischer Brunnenanlagen verstanden werden<sup>21</sup>. In diesem bestimmten Fall bezeichnen diese Begriffe jedoch zwei sehr unterschiedliche Rekonstruktionsversuche. R. Laur-Belart verwendet nämlich den Begriff «Septizodium» im Widerspruch zu einer Interpretation als Nymphäum<sup>22</sup>. Deswegen muss in diesem Kontext «Septizodium» als monumentale, mit reichen Architekturelementen geschmückte Fassade verstanden werden. Das Wasser hätte in diesem Kontext eine geringe Rolle gespielt<sup>23</sup>.

## Interpretationsprobleme

Wegen der besonderen Form ihres Mittelteils ist ein Vergleich zwischen der zentralen Anlage in der Grienmatt und fassadenartigen Brunnenanlagen (oder reinen Schau-

fassaden) vorgeschlagen worden. Diese Interpretation erscheint wegen des charakteristischen Umrisses tatsächlich plausibel<sup>24</sup>, bleibt aber aufgrund anderer architektonischer Merkmale sowie wegen der topografischen Lage der Grienmatt sehr unwahrscheinlich. Die gegen eine Deutung als Brunnenanlage sprechenden Argumente wurden von Rudolf Laur-Belart zusammengefasst: Entscheidend in diesem Sinn ist das Fehlen jeglicher Wasserleitungen. Die zentrale Anlage in der Grienmatt kann deswegen kein Nymphäum gewesen sein<sup>25</sup>.

13 Laur-Belart 1960/61, 29.

14 Laur-Belart 1960/61, 35; Trunk 1991, 171 f.

15 Stähelin 1941, 243 f.; Stähelin 1948, 599.

16 Stähelin 1941, 243 f.; Laur-Belart 1960/61, 36; Berger 1998, 128.

17 Eine kultische Funktion wird von allen späteren Forschern erwähnt und bis auf eine Ausnahme (Letzner 1990, 445) dem zentralen Bau zugeschrieben.

18 Laur-Belart 1960/61, 36. Es ist ausserdem wahrscheinlich, dass auch die hofartigen Strukturen gleichzeitig mit dem Kern der Anlage errichtet wurden. Eine mögliche Mehrphasigkeit aufgrund der unterschiedlichen Datierung verschiedener Architekturteile vertritt hingegen Trunk 1991, 172.

19 Es handelt sich dabei insbesondere um die Anlagen von Tintignac und Poitiers (s. u.). Unter diesem Aspekt muss betont werden, dass die Sakralität eines Ortes nicht nur aus dessen architektonischer Ausstattung hervorgeht, sondern durch eine Mehrzahl von Faktoren gekennzeichnet wird, vgl. Derks 1998, 14 ff.; Scheid 2000. Sie wird insbesondere durch eine klare Trennung von der profanen Welt definiert, vgl. Derks 1998, 132. Viel mehr als die Feststellungen von Rudolf Laur-Belart über den Bauvorgang in der Grienmatt sind es gerade solche kulturellen Sachverhalte, die eine wiederholte Umfunktionierung der Anlage unwahrscheinlich machen.

20 Laur-Belart 1960/61; Letzner 1990; Trunk 1991.

21 Die typologischen Probleme werden von Letzner 1990 ausführlich besprochen. Ausserdem: Gros 1996, 418 ff. In der Tat können beide Strukturen normalerweise unter den Brunnenanlagen subsumiert werden, wobei ihre Form und Bedeutung variieren kann. Die Septizodia werden in den Quellen auch Nymphäen genannt, wodurch deutlich wird, dass diese Strukturen über eine regelmässige Wasserversorgung verfügten, vgl. Letzner 1990, 113.

22 Bei Laur-Belart 1960/61, 37 werden alle Merkmale zusammengefasst, die deutlich gegen eine Deutung als Nymphäum sprechen. In der Tat waren aber die Septizodia selbst insofern eine besondere Brunnenform, als eine Zisterne und ein Aquädukt zur Wasserversorgung dienten und vor der Anlage ein Bassin errichtet war, welches das Wasser hätte aufnehmen sollen, s. o. und Letzner 1990, 448 Taf. 122. Das Fehlen dieser beiden Merkmale (s. u.) wird von R. Laur-Belart eben als Argument gegen die Nymphäum-Hypothese verwendet. Wasser hätte dabei eine «nebensächliche Bedeutung» besessen: Laur-Belart 1960/61, 39.

23 Im Folgenden ist mit dem Begriff «Septizodium», wenn nicht anders definiert, gerade diese von Rudolf Laur-Belart vorgeschlagene Deutung gemeint.

24 Trunk 1991, 172 Anm. 1471.

25 Eine mögliche Deutung als Nymphäum vertritt Trunk 1991, 172. Archäologisch sind weder Wasserleitungen noch ein Becken belegt, vgl. Laur-Belart 1960/61, 37; Gros 1996, 437; Berger 1998, 136. Weitere Elemente (wie z. B. die architektonische Form, die topografische Lage und die hier geborgenen Funde) stehen ebenfalls deutlich im Widerspruch zu einer Interpretation als Brunnenanlage.

Auch die von R. Laur-Belart vorgeschlagene Deutung des Baus als Septizodium scheint problematisch zu sein. Die Annahme, das Septizodium in Rom hätte als direktes Vorbild für die Anlage in der Grienmatt gedient, lässt sich aus chronologischen Gründen ausschliessen, da für die Augster Struktur eine Datierung in vor-severische Zeit als sicher gilt<sup>26</sup>. Von grösserer Bedeutung bei dieser Argumentation sind jedoch die topografischen, architektonischen und funktionalen Merkmale. Die Funktion des stadtrömischen Septizodiums war diejenige eines «grossartigen Abschlusses der von Süden kommenden Via Appia»<sup>27</sup>. Die Lage der Struktur innerhalb der Topografie von Augusta Raurica ist aber eine andere, da sie nicht unmittelbar an einer zur Kolonie führenden Hauptstrasse liegt. Die Anlage hätte dann quasi die Form, nicht aber die primäre Bedeutung eines Septizodiums gehabt. Auch die Gestaltung der Fassade wäre in diesem Fall aussergewöhnlich gewesen. In der Tat sind beide Seiten durch Nischen charakterisiert, die als Hauptindiz für die Hypothese von R. Laur-Belart gelten. Man muss aus diesem Grund davon ausgehen, dass der Bau zwei Schauseiten besass, was wiederum für ein Septizodium unüblich ist. Die restlichen Strukturen in der Grienmatt erlauben ausserdem nicht, die Interpretation als Septizodium zu erhärten. Die Fassaden wären von einem Hof umschlossen gewesen: eine Situation, die bei solchen Anlagen sonst nicht belegt ist<sup>28</sup>. Ihr Zweck als optischer Fixpunkt der städtischen Topografie wäre durch die bis 8 m hohen Säulen des monumentalen Eingangs stark geschmälert worden. Die vermutete Funktion der Anlage wäre dann quasi durch die eigene Architektur negiert worden. Die Struktur des Septizodiums wäre auch wegen ihrer architektonischen Form eigenartig. Innerhalb des Gebäudes wurden nämlich mit Sicherheit betretbare Räume nachgewiesen, wie aus den schon erwähnten Mosaiktesserae in den seitlichen Flügeln und den erhaltenen Elementen von Türen und Türeinlassungen hervorgeht. Im Fall einer reinen Schaufassade wäre das Vorhandensein der zugänglichen Räume schwer zu erklären<sup>29</sup>.

Diese Tatsache führt zum entscheidenden Punkt, der gegen eine Interpretation als Schaufassade spricht: Die Sep-

tizodia waren keine Kultanlagen, sondern besaßen höchstens eine astronomisch orientierte Bedeutung<sup>30</sup>. Die Funde aus der Grienmatt können ausserdem mit Gottheiten in Verbindung gebracht werden, die sich nicht mit Planeten- oder Zeitgöttern gleichsetzen lassen<sup>31</sup>. Die Lage im Stadtplan, der Zusammenhang mit den sonstigen Bauten sowie die geborgenen Funde erlauben somit nicht, den zentralen Bau des Grienmatt-Komplexes als Septizodium zu interpretieren. Es muss also nach einer anderen Rekonstruktion der Anlage gesucht werden.

## Zwei Cellae als bauliche Einheit

Die ans Licht gebrachten Funde und das Vorhandensein einer Temenosmauer sprechen eindeutig für eine Interpretation als Heiligtum<sup>32</sup>. Bei den beiden seitlichen rechteckigen Strukturen kann es sich somit nur um zwei Tempelcellae handeln<sup>33</sup>. Eine solche Interpretation wurde von fast allen Autoren übernommen, wobei allerdings die architektonischen Eigenschaften des Mittelteils sowie das Fehlen von überzeugenden Parallelen für dessen «eigenartige»<sup>34</sup> Gestalt zur Entstehung anderer, immer noch in der Literatur vertretenen Meinungen beigetragen haben (siehe oben).

Es liegt aus diesem Grund nahe, die architektonischen Parallelen für den Grienmatt-Komplex nicht unter den profanen Schau- bzw. Brunnenfassaden, sondern innerhalb der Sakralarchitektur des römischen Galliens zu suchen, um den scheinbaren Widerspruch zwischen dem Aussehen der Anlage und deren Funktion aufzulösen und somit eine günstigere Ausgangsbasis für eine zukünftige umfassende Publikation des Heiligtums zu schaffen.

In den nordwestlichen Provinzen sind tatsächlich Heiligtümer gefunden worden, welche trotz ihrer formalen Ähnlichkeit noch nicht in Zusammenhang mit der Grienmatt-Anlage gebracht worden sind. Es handelt sich dabei um Komplexe, in welchen die eigentlichen Kultbauten – wie im Fall der Grienmatt – durch einen begehbaren und

26 Trunk 1991, 172; Berger 1998, 134.

27 Laur-Belart 1960/61, 38. Die enge Beziehung zwischen dem Denkmal und der Strasse war schon den antiken Autoren klar, wie aus der *Historia Augusta* deutlich hervorgeht, vgl. Letzner 1990, 114. Auch die anderen bekannten Septizodia können mit Verkehrsachsen in Verbindung gebracht werden (ebenda). Zum stadtrömischen Septizodium: Pisani Sartorio 1999.

28 Obwohl sämtliche Septizodia über einen vorgelagerten Platz verfügten (Letzner 1990, 114), sind Spuren einer architektonisch gestalteten Umfassung nirgendwo belegt.

29 Berger 1998, 136.

30 Letzner 1990, 99 ff.; Pisani Sartorio 1999. Kulte in der Umgebung solcher Fassaden sind in der Tat weder archäologisch noch epigraphisch belegt. Ähnliches gilt für die Brunnenanlagen, vgl. Derks 1998, 133.

31 Belegt sind Weihungen an Apollon, Dionysos, Sucellus, Asklepios, Merkur sowie Jupiter, vgl. Berger 1998, 122 ff.; Kaufmann-Heinimann 1998, 72. Diese Götter entsprechen nicht den Planeten- oder Zeitgöttern, vgl. Letzner 1990, 109. Das Vorhandensein eines Kultes der Wochengötter bleibt möglich, wobei den einzigen Anhaltspunkt dafür ein Räucherbecken liefert, vgl. Berger 1998, 134 Abb. 118.

32 Gros 1996, 202; Derks 1998, 132 f.

33 Eine solche Vermutung geht schon aus dem 1803 geschaffenen Rekonstruktionsentwurf von Aubert Parent hervor, vgl. Berger 1998, 127. Sie würde der ersten der von Karl Stehlin vorgeschlagenen Phasen entsprechen, vgl. Berger 1998, 128.

34 Die Bezeichnung «structure (...) étrange» bei Gros 1996, 437.



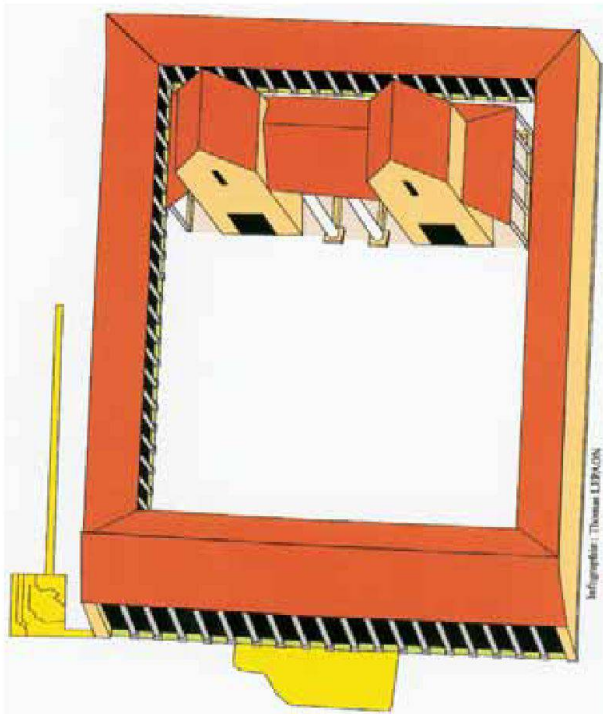


Abb. 3: Tintignac/F, Haupttempel, Phase 5. Axonometrische Ansicht.

überdachten Verbindungstrakt verbunden und somit optisch, aber auch funktional vereinigt wurden<sup>35</sup>. Obwohl diese Tendenz, aus zwei (oder mehreren) Tempeln eine einheitliche Kultanlage zu gewinnen, eine lange Tradition besitzt und keineswegs auf die nordwestlichen Provinzen beschränkt werden darf<sup>36</sup>, sind relativ wenige Anlagen bekannt, bei denen diese Verbindung in einer ähnlichen Weise wie in der Grienmatt vollzogen wurde. Das entscheidende Merkmal in diesem Sinn ist das Vorhandensein von zwei separat gebauten Cellae, welche durch eine längliche Struktur in einen direkten Zusammenhang miteinander gebracht werden. Diese architektonische Verbindung erfolgte durch einen überdachten, begehbaren Bau, der jeweils die Innenseiten der seitlichen Räume vereinigte. Da die Frontseite dieser Räumlichkeiten unabhängig blieb, wurde die kultische Selbstständigkeit der Cellae auch optisch hervorgehoben. Durch diese formale Lösung wurde das Heiligtum von einer strengen Symmetrie geprägt, da sich die Kulträume durch die verbindenden Mauerwerke so auf einer klaren Achse befinden<sup>37</sup>.

Als beste Parallelen, um den architektonischen Aufbau des Grienmatt-Komplexes zu erklären, lassen sich die im heutigen Frankreich gefundenen Anlagen von Meaux, La Bauve<sup>38</sup> und Tintignac<sup>39</sup> anführen. In beiden Fällen können die oben erwähnten und für die Grienmatt bezeichnenden Merkmale wiedererkannt werden: Innerhalb einer rechteckigen Temenosanlage wurden zwei identische Cellae errichtet, welche durch eine verbindende Struktur vereinigt sind. In Tintignac wurde der Haupttempel um

die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf eine solche Weise als architektonische Einheit definiert<sup>40</sup>, wobei zwischen den Kulträumen selbst ein überdachter, vermutlich mit Säulen versehener Gang errichtet wurde (Abb. 3)<sup>41</sup>. Dadurch wird zwischen den *fana* ein klarer, jedoch wahrscheinlich nicht direkt dem Kult dienender Platz definiert. Gleichzeitig wird die gesamte Anlage noch stärker von einer strikten Symmetrie geprägt. Ähnliches gilt für das Heiligtum von Meaux. Auch in diesem Fall wird die symmetrisch gestaltete sakrale Anlage von einer breiten, mit monumentalem Eingang versehenen Temenosmauer eingefasst (Abb. 4)<sup>42</sup>. Aus den gut erhaltenen Mauerwerken geht hervor, dass im Süden und im Norden einst rechteckige, identisch konzipierte Umgangstempel standen, welche durch einen 22 m langen Gang verbunden waren (Abb. 5)<sup>43</sup>. Wie in Tintignac und in Augst kann dieser länglichen Struktur keine eigene Kultfunktion zugeschrieben werden. Die erwähnten architektonischen Lösungen erlauben somit, das Heiligtum in der Grienmatt mit ähnlich konzipierten Kultbauten der nordwestlichen Provinzen zu vergleichen<sup>44</sup>. Ferner ermöglicht die Anlage von Meaux

35 Die möglichen Lösungen, um zwei gallo-römische Tempel in einen gegenseitigen Zusammenhang zu bringen, wurden von Gros 1996, 202 untersucht.

36 Von grosser Bedeutung in diesem Sinn ist das Werk von Gros 1996. In den nordwestlichen Provinzen können mehrere Tempel innerhalb einer einzigen Temenosmauer errichtet werden, wodurch ihre Zugehörigkeit zu einem einheitlichen kultischen Konzept verdeutlicht wird, vgl. z. B. St-Cybardeaux (Fauduet 1993a, 59); Alba-la-Romaine (Dupraz 2000, 56 Abb. 4b); Tintignac - Phase 4 (Maniquet 2004, 51 ff.). Die gegenseitigen Zusammenhänge können auch deutlicher zum Ausdruck gebracht werden, insbesondere durch die Tempelportiken: Genainville (Rodwell 1980, 519); Essarois (Grenier 1960, 639 ff.); Matagne-la-Petite (Fauduet 1993a, 42). In manchen Fällen kann die Errichtung einer einzigen Portikus für die beiden Cellae festgestellt werden, vgl. St-Pierre-Bellevue (Fauduet 1993a, 52) und Châteauneuf (Mermet 1993). Der Zwischenraum gilt in solchen Fällen nicht als Trennung, sondern als Bestandteil der gesamten Architektur, vgl. Mermet 1993, 135 Abb. 72.

37 Eine solche Sonderform der gallischen Tempel wird von Gros 1996, 202 definiert.

38 Dép. Seine-et-Marne. Zuletzt Magnan 2000 mit weiteren Literaturangaben.

39 Dép. Corrèze. Für die Anlage selbst und ihre Forschungsgeschichte: Maniquet 2004 mit zusammenfassender Bibliografie.

40 Es handelt sich dabei um die Phase 5 dieser Anlage, vgl. Maniquet 2004, 59 ff.

41 Das Vorhandensein von Säulen kann ausschliesslich aufgrund der besonderen Form der Fundamentierung erschlossen werden, vgl. Maniquet 2004, 60. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass in dieser Phase architektonische Massnahmen getroffen wurden, um die gewünschte Einheitlichkeit der beiden Cellae hervorzuheben.

42 Die Deutung als Tempelanlage ist gesichert: Magnan 2000, 75.

43 Magnan 2000, 76.

44 Deswegen kann die Anlage von Meaux sicher nicht als Unikum bezeichnet werden, wie dies Derks 2002, 543 tat.

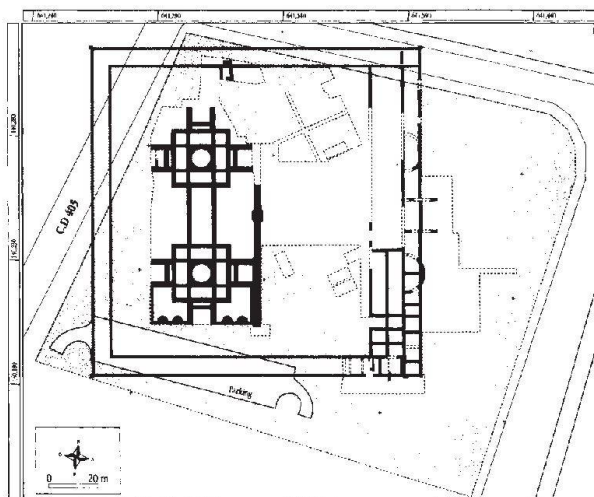


Abb. 4: Meaux, La Bauve/F, Plan der Anlage. M. 1:3000.

weitere Bemerkungen: Neben den architektonischen Ähnlichkeiten können eine vergleichbare Lage in der antiken Stadtopografie<sup>45</sup> sowie die gleichzeitige Verwendung von einheimischen und klassischen Bauelementen<sup>46</sup> festgestellt werden.

Der Verlauf des Verbindungsteils ist aber in beiden Fällen begründet, während er in der Grienmatt von einer Abfolge von halbrunden und rechteckigen Nischen geprägt wird. Unter diesem Aspekt lässt sich ein zweites Gebäude innerhalb der sakralen Anlage von Tintignac besonders gut mit dem Augster Heiligtum vergleichen. Nach seiner frühen Erforschung 1884 wurde dieser Bau jedoch nicht mehr untersucht, und es stehen lediglich zweidimensionale, allgemein gehaltene Pläne zur Verfügung (Abb. 6: «tribunal»)<sup>47</sup>. Daraus geht immerhin hervor, dass er aus zwei rechteckigen, durch einen 47 m langen Raum verbundenen Anlagen besteht<sup>48</sup>. Der östliche Teil dieses Mittelgangs ist geradlinig, der westliche wird durch zwei halbrunde Nischen und eine rechteckige, zentral angelegte Exedra gekennzeichnet. Mangels moderner Analysen sowie näherer Informationen zu den Architekturüberresten ist es jedoch nicht möglich, eine dreidimensionale Rekonstruktion zu wagen<sup>49</sup>. Auch die Funktion des Gebäudes ist umstritten, obwohl es vermutlich ebenfalls mit kultischen Handlungen in Verbindung gebracht werden kann<sup>50</sup>. Erst eine umfassende Untersuchung des Befundes wird zeigen, ob diese Struktur ebenfalls die den hier besprochenen Doppeltempeln zugeschriebenen Eigenschaften besitzt und somit als direkte Parallele zum Grienmatt-Komplex verstanden werden kann.

In weiteren Fällen wird die beschriebene Situation dadurch erweitert, dass dem zentralen Verbindungsteil ebenfalls eine kultische Bedeutung zugeschrieben wird. Wiederrum in Tintignac ist ein halbrundes Gebäude freigelegt worden, das trotz formaler Unterschiede ein ähnliches



Abb. 5: Meaux, La Bauve/F, Übersicht des Befundes. Blick von Süden.

Grundkonzept wie die Grienmatt-Anlage zeigt. Hier werden die seitlichen Cellae nicht mit einem linear gebauten Gang, sondern mit einer halbrunden, mit Nischen versehenen Struktur verbunden (Abb. 7)<sup>51</sup>. Im Zentrum des Baus steht ein rechteckiger Raum, der – wie die seitlichen Cellae – vermutlich als Kultanlage zu verstehen ist<sup>52</sup>. Die Sakralisierung des zentralen Bauteils durch die Errichtung einer dritten Cella wird beim Heiligtum von Viel-Evreux besonders deutlich<sup>53</sup>. Auch in diesem Fall sind zwei rechteckige, als Tempel gedeutete Strukturen entdeckt worden, welche wiederum durch einen Gang und verschiedene Räume verbunden sind (Abb. 8: «temples»)<sup>54</sup>. Im zentralen Teil dieser von einem breiten Hof umgebenen Anlage wurde ein rechteckiger Raum errichtet, dessen Funktion als Cella aus den darin gemachten Funden hervorgeht<sup>55</sup>. Eine ähnliche Konstellation ist in Poitiers anzutreffen<sup>56</sup>. Diese

45 Das Heiligtum von Meaux wird als «sanctuaire périurbain» bezeichnet: Magnan 2000.

46 Magnan 2000, 78 ff.

47 Maniquet 2004, 81.

48 Lintz 1992, 163.

49 Maniquet 2004, 81.

50 Die Anlage wird unterschiedlich als Tempel (Grenier 1960, 582 ff.; Lintz 1992, 161; Van Andringa 2002, 114) oder als «tribunal» gedeutet (Maniquet 2004, 20; 81).

51 Maniquet 2004, 69 ff.

52 Maniquet 2004, 75.

53 Dép. Eure. Grenier 1960, 757 ff.; Rodwell 1980, 488 f.; Cliquet 1993, 159 ff.

54 Cliquet 1993, 159.

55 Es handelt sich dabei um Weihinschriften und Statuetten von Jupiter und Apollon, vgl. Grenier 1960, 761. Im mittleren Raum sind allerdings nur Motivobjekte, keine Kultstatuen gefunden worden. Es ist möglich, dass es sich dabei um eine Art Depot für die Weihgaben handeln könnte. Eine Einbindung dieses Raums in die Welt der Riten erscheint aber trotzdem denkbar. Ähnliche Bemerkungen über die Anlage von Tintignac bei Maniquet 2004, 69 ff.

56 Dép. Vienne. Grenier 1960, 567 ff.; Rodwell 1980, 449; 522 Nr. 2.



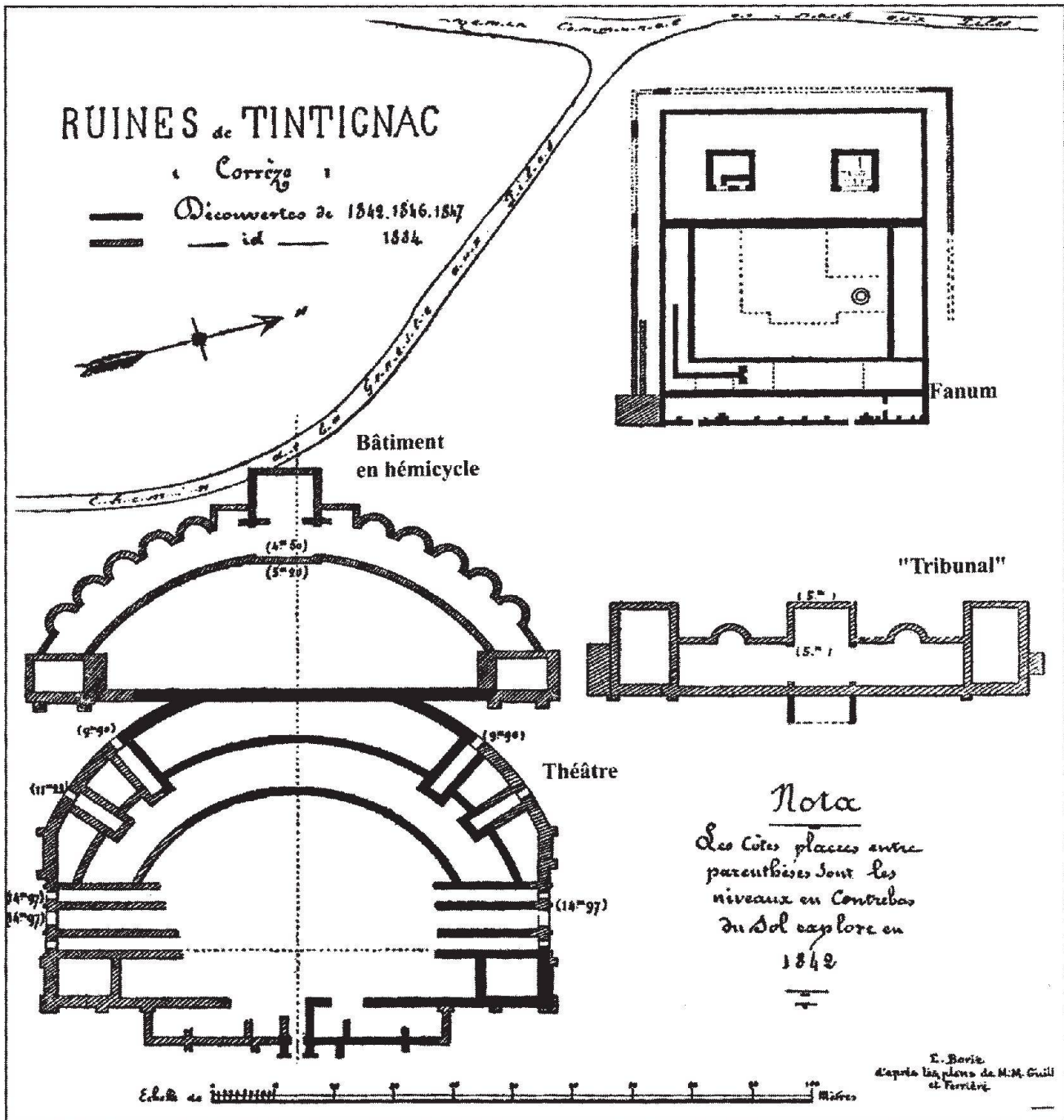


Abb. 6: Tintignac/E, Plan des Heiligtums. M. 1:1000.

Struktur ist, wie jene in der Grienmatt, von zwei seitlichen rechteckigen Tempeln und einem länglichen, allerdings in einer zweiten Phase errichteten Verbindungstrakt charakterisiert<sup>57</sup>, dem ebenfalls eine kultische Funktion zugeschrieben werden kann (Abb. 9)<sup>58</sup>.

Neben den architektonischen Eigenschaften sprechen auch chronologische Argumente für eine einheitliche Deutung dieser besonderen Tempelform. Die hier besprochenen Heiligtümer entstanden fast alle innerhalb einer rela-

tiv kurzen Zeitspanne: Die Anlage von Poitiers wurde in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. erbaut<sup>59</sup>, et-

57 Grenier 1960, 570.

58 Gros 1996, 202.

59 Van Andringa 2002, 75.

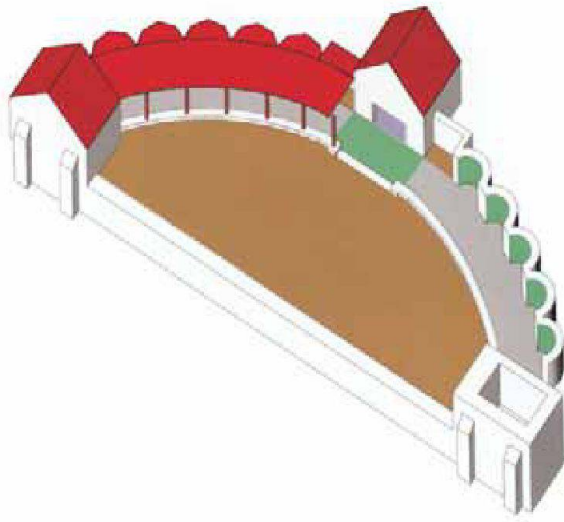


Abb. 7: Tintignac/F, Halbrundes Gebäude. Axonometrische Ansicht.

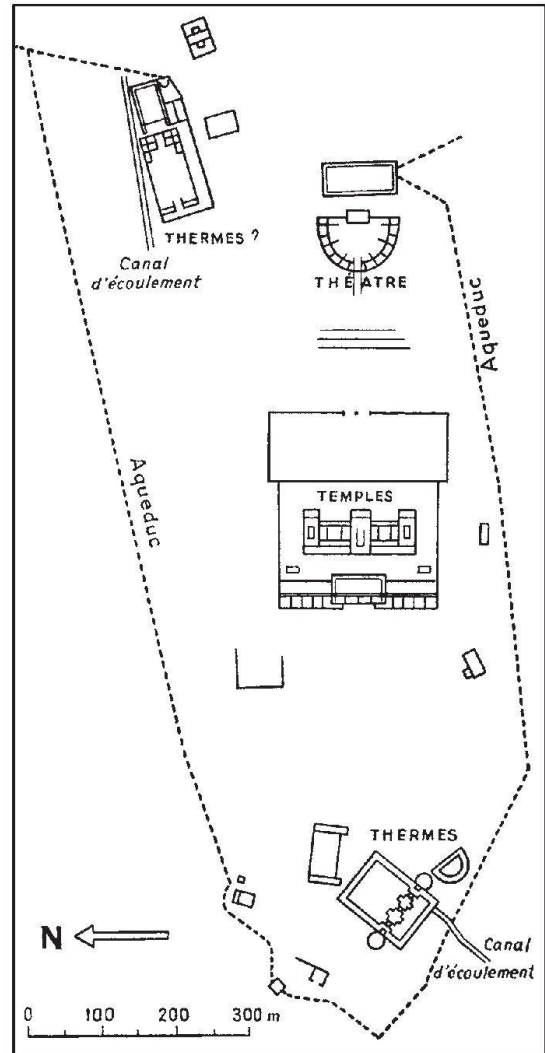


Abb. 8: Vieil-Evreux/F, Plan des Heiligtums. M. 1:10000.

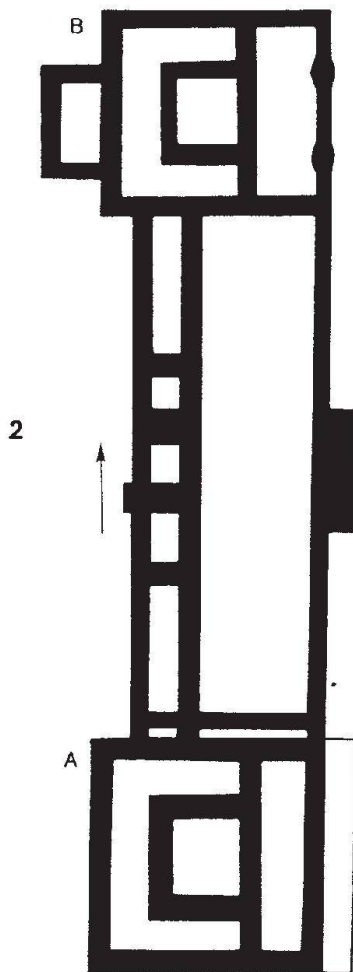


Abb. 9: Poitiers/F, Grundriss des Tempels. M. 1:400.

was später, gegen Ende desselben Jahrhunderts, wurde auch der Tempel von Meaux errichtet<sup>60</sup>. Gleichzeitig kann die Umgestaltung des Heiligtums von Tintignac angesetzt werden<sup>61</sup>. Der Kern der Grienmatt-Anlage scheint in neronisch-flavischer Zeit entstanden zu sein<sup>62</sup>. Nur der Tempel von Vieil-Evreux wurde deutlich später, im 2. oder sogar erst im frühen 3. Jahrhundert, errichtet<sup>63</sup>.

Aus dieser kurzen Analyse geht hervor, dass die bei der sakralen Anlage in der Grienmatt angetroffene Architektur keineswegs als Unikum bezeichnet werden darf. Wie die erwähnten Parallelen zeigen, kann sie einer besonderen

60 Van Andringa 2002, 76 f.

61 Maniquet 2004, 59.

62 Trunk 1991, 172.

63 Grenier 1960, 762.

Kategorie der gallo-römischen Doppeltempel zugewiesen werden, in der die eigentlichen Cellae von einem überdachten Gang in einen gegenseitigen Zusammenhang gebracht und somit als Kulteinheit definiert werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde das Augster Gebäude von Anfang an als Tempel gebaut und als solcher genutzt<sup>64</sup>.

Aus diesem Grund wurde die zentrale Struktur mit den zwei Cellae durch eine Temenosmauer vom restlichen Teil der Stadt deutlich abgetrennt<sup>65</sup>. Sie steht isoliert in der Mitte des heiligen Bezirkes, wie es nur im Fall eines Tempels denkbar ist<sup>66</sup>. Die rechteckigen Räume im Süden und im Norden waren die eigentlichen Cellae, wobei der überdachte Gang eine ergänzende, sowohl praktische wie auch ästhetische Funktion besass<sup>67</sup>.

Das ursprüngliche Aussehen der Anlage ist dagegen schwieriger zu fassen. Das gesamte Gebäude wird von der gleichzeitigen Verwendung einheimischer und mediterraner Architekturelemente geprägt. Die Böden beider Cellae waren – gemäss der klassischen Bautradition – mit Mosaiken versehen. Diese dekorative Lösung ist jedoch auch bei rein gallo-römischen Tempeln belegt<sup>68</sup>. Die entdeckten Architekturfragmente können ebenfalls eher Gebäuden in klassischer Manier zugeschrieben werden<sup>69</sup>. Der rechteckige Grundriss der Kulträume entspricht dagegen der üblichen gallo-römischen Form. Eine ausgeprägte Mischung der beiden Bauweisen kommt bei den betrachteten Tempeln mehrfach vor<sup>70</sup>.

Die Anlage in der Grienmatt kann somit als gallo-römischer, stark von klassischen Bauelementen geprägter Zwillingstempel gedeutet werden<sup>71</sup>.

## Fazit

Die vorgeschlagene architektonische Lösung definiert die Anlage in der Grienmatt als stark integrierende Komponente im religiösen Bereich der römischen Kolonie<sup>72</sup>. Das Ziel, die einheimischen Land- und die stark romanisierten Stadtbewohner im religiösen Sinn zu integrieren, scheint für die Zwillingstempel der nordwestlichen Provinzen üblich zu sein<sup>73</sup>. Viel mehr als bei den anderen gallo-römischen Anlagen der Stadt (den Tempeln in der Flur Sichel<sup>74</sup>) werden in der Grienmatt die engen Beziehungen zwischen der Kolonie und deren Territorium hervorgehoben<sup>75</sup>. Die Errichtung des Zwillingstempels war somit vermutlich eine Massnahme der lokalen Verwaltung, um eine Koexistenz zwischen den einheimischen und den neu eingeführten Kulturen zu fördern.

Die in der Grienmatt verehrten Gottheiten können nicht mit letzter Sicherheit benannt werden<sup>76</sup>. Immerhin ist festzustellen, dass manche der hier besprochenen Tempel über Thermenanlagen in unmittelbarer Nähe verfügten<sup>77</sup>. Diese Tatsache scheint aber nicht zu genügen, um

64 Diese Deutung entspricht jener von Stähelin 1941, 244.

65 Gleiches kann auch in Vieil-Evreux (Grenier 1960, 758) und in Meaux (Magnan 2000, 76) festgestellt werden. Die Umfassungsmauern sind in der gallo-römischen Welt unentbehrlich, um einen sakralen Bereich zu definieren, vgl. Derks 1998, 132 f.; Van Andringa 2002, 108 f.

66 Vgl. Gros 1996, 202.

67 Diese Strukturen waren wahrscheinlich für die Bedürfnisse der Besucher notwendig. Die halbrunden und rechteckigen Nischen haben möglicherweise – wie in Tintignac (Maniquet 2004, 77) – Statuen beherbergt, vgl. Gros 1996, 437. Gleichzeitig haben sie selbst als schmückende Elemente gelten können, wie z. B. die «bewegten» *scaenae frontes* der Theateranlagen, vgl. Ciancio Rossetto/Pisani Sartorio 1994.

68 Zum Beispiel Champigny-les-Langres: Grenier 1960, 704.

69 Laur-Belart 1960/61, 31.

70 Diese Dichotomie ist im Fall des Tempels von Meaux ausdrücklich belegt, vgl. Magnan 2000, 78 f.; 84.

71 Die Bezeichnung «Zwillingstempel» («temples geminés»; «twin podium temples») wird für die erwähnten Parallelen verwendet, vgl. Magnan 2000, 86; Derks 2002, 543.

72 Die gallo-römischen Umgangstempel selbst werden als Anpassung der einheimischen Religion an die mediterranen Kultformen verstanden, vgl. Van Andringa 2002, 99 ff. Sie blieben aber tendenziell den einheimischen Kulturen vorbehalten. Aus diesem Grund sind die ursprünglich im Zentrum der Stadt errichteten gallo-römischen Tempel um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. an den

Rand der Kolonie verschoben worden (Anlagen Sichel<sup>1–3</sup>), während im Kern von Augusta Raurica rein klassische Podiumstempel (Schönbühl- und Forumstempel) standen, vgl. Trunk 1991, 173. Eine analoge Entwicklung der kultischen Topografie wurde auch in anderen Kolonien festgestellt, vgl. Van Andringa 2002, 64 ff.

73 Wie in Augst sind die Anlagen von Poitiers und Meaux am Rand der Stadt errichtet worden, wobei dort römische Götterkulte belegt sind. Ihre Benennung als «sanctuaires sub-/périurbains» scheint besonders treffend zu sein, vgl. Magnan 2000; Van Andringa 2002, 75 ff.

74 Zu diesen gallo-römischen Kultbauten: Schwarz 1959; Bögli 1966; Bossert-Radtke 1995.

75 Das direkte Interesse der römischen Verwaltung in der Grienmatt ist von Van Andringa 2002, 74 postuliert worden.

76 Bei den meisten gallo-römischen Tempeln (im Gegensatz zu den klassischen Anlagen) ist es schwierig, anhand der Analyse der Weihungen ein schlüssiges Bild über die verehrten Götter zu gewinnen. Aus den Funden ergibt sich aber, dass in der Grienmatt möglicherweise verschiedene Gottheiten (oder verschiedene Versionen ähnlicher Götter) verehrt wurden. Besonders treffend ist diesbezüglich die Definition von Gros 1996, 202.

77 In Augst ist dieses Phänomen am besten belegt, vgl. Gerster 1966/67. Ein Zusammenhang zwischen einem Zwillingstempel und Thermenanlagen kann in Vieil-Evreux (Grenier 1960, 759 Abb. 227) festgestellt werden. In Poitiers ist die Lage dagegen problematischer, vgl. Grenier 1960, 571.



den dort praktizierten Kulturen besondere Heilungswirkungen zuzuschreiben<sup>78</sup>.

Eine Interpretation als Kultanlage ist zwar nicht völlig neu, schien jedoch in den letzten Jahrzehnten von anderen Vorschlägen (Nymphäum und Septizodium) verdrängt oder zumindest in Frage gestellt worden zu sein. Obwohl die Sakralität der Grienmatt regelmässig betont wurde, herrschte bis heute immer noch eine starke, von der gleichzeitigen Verwendung sakraler und profaner Begriffe verursachte Unklarheit über das ursprüngliche Aussehen und die tatsächliche Funktion der angetroffenen Gebäude<sup>79</sup>.

Eine sich auf die angeführten Parallelen stützende Rekonstruktion des Baus als ein gallo-römischer, stark mit klassischen Elementen geschmückter Zwillingstempel kann am besten die vorliegenden Funde und Befunde erklären. Gleichzeitig erlaubt sie auch, die spezifischen architektonischen Merkmale der Anlage besser zu verstehen (Cellae, bedachter Gang und Umfassungsmauer), die bei den bisherigen Deutungen (auch bei denjenigen als Heiligtum) oft im Widerspruch zueinander standen. Dadurch lassen sich einige, auch in der modernen Literatur vertretene Rekonstruktionen der Anlage als Brunnen bzw. Monumentalfassade verwerfen.

Freilich bedürfen viele wichtige Aspekte dieses Komplexes noch einer näheren Behandlung, welche hoffentlich im Rahmen einer umfassenden Publikation der Grienmatt und ihrer Funde erfolgen wird. Erst dann wird es vielleicht möglich sein, den tatsächlichen Stellenwert des grössten Heiligtums der Stadt innerhalb der Sakraltopografie von Augusta Raurica zu ermessen und dessen Bedeutung für die religiöse und kulturelle Geschichte der römischen Kolonie näher zu bestimmen.

## Abgekürzt zitierte Literatur

- Ben Abed/Scheid 2003*: A. Ben Abed/J. Scheid, Sanctuaire des eaux, sanctuaire des sources, une catégorie ambiguë: l'exemple de Jebel Oust (Tunisie). In: O. de Cazanove/J. Scheid (Hrsg.), Sanctuaires et sources dans l'antiquité. Les sources documentaires et leurs limites dans la description des lieux de culte. Actes de la table ronde, Naples 30 novembre 2001 (Naples 2003) 7–14.
- Berger 1998*: L. Berger (mit einem Beitr. v. Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Augst 1998<sup>6</sup>).
- Bögli 1966*: H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum. In: R. Degen u. a. (Hrsg.), Helvetia Antiqua. Festschrift Emil Vogt (Zürich 1966) 209–214.
- Bossert-Radtke 1992*: C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Reliefs und Rundskulpturen aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 16 = CSIR Schweiz III. Germania superior. Augusta Rauricorum (Augst 1992).
- Bossert-Radtke 1995*: C. Bossert-Radtke, Überlegungen zur Ausgrabung des gallo-römischen Tempels Sichel 2 im Süden von Augusta Raurica. In: F. E. König – S. Rebetz (Hrsg.), Arculiana. Recueil d'homages offerts à Hans Bögli (Avenches 1995) 303–313.
- Ciancio Rossetto/Pisani Sartorio 1994*: P. Ciancio Rossetto/G. Pisani Sartorio (Hrsg.), Teatri greci e romani: alle origini del linguaggio rappresentato. Censimento analitico (Roma 1994).
- Cliquet 1993*: D. Cliquet, L'Eure. Carte archéologique de la Gaule 27 (Paris 1993).

- Derks 1998*: T. Derks, Gods, Temples and Ritual Practices. The Transformation of Religious Ideas and Values in Roman Gaul (Amsterdam 1998).
- Derks 2002*: T. Derks, Roman Imperialism and the Sanctuaries of Roman Gaul. *Journal Roman Arch.* 15, 2002, 541–545.
- Dupraz 2000*: J. Dupraz, Sanctuaires et espaces urbains: Alba-la-Romaine, I<sup>er</sup> s. av.–III<sup>e</sup> s. ap. J.-C. In: Van Andringa 2000, 47–72.
- Fauduet 1993a*: I. Fauduet, Les temples de tradition celtique en Gaule romaine (Paris 1993).
- Fauduet 1993b*: I. Fauduet, Atlas des sanctuaires romano-celtiques de Gaule. Les fanums (Paris 1993).
- Gerster 1966/67*: A. Gerster, Das römische Heilbad in der Grienmatt in Augusta Raurica. *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 25, 1966/67, 49–62.
- Grenier 1960*: A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine IV. Les monuments des eaux (Paris 1960).
- Gros 1996*: P. Gros, L'architecture romaine du début du III<sup>e</sup> siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire I. Les monuments publics (Paris 1996).
- Kaufmann-Heinmann 1998*: A. Kaufmann-Heinmann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. *Forsch. Augst* 26 (Augst 1998).
- Laur-Belart 1960/61*: R. Laur-Belart, Ein Septizodium in Augst. *Jahrb. SGUF* 48, 1960/61, 28–42.
- Letzner 1990*: W. Letzner, Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte (Münster 1990).
- Lintz 1992*: G. Lintz, La Corrèze. Carte archéologique de la Gaule 19 (Paris 1992).
- Magnan 2000*: D. Magnan, Un sanctuaire périurbain: La Bauve à Meaux (Seine-et-Marne). In: Van Andringa 2000, 73–89.
- Maniquet 2004*: C. Maniquet, Le sanctuaire antique des Arènes de Tintignac (Limoges 2004).
- Mermet 1993*: C. Mermet, Le sanctuaire gallo-romain de Châteauneuf (Savoie). *Gallia* 50, 1993, 95–138.
- Nagel 1995*: A. Nagel, «Aux amateurs de la nature et de l'art». Aubert Joseph Parents Ausgrabungen in Augst und der Forcartsche Garten in Basel. In: B. von Roda/B. Schubiger (Hrsg.), Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel (Basel 1995) 169–184.
- Pisani Sartorio 1999*: G. Pisani Sartorio, Septizodium, Septizodium, Septisolium. In: *Lexicon Topographicum Urbis Romae* 7 (Roma 1999) 269–272.
- Rodwell 1980*: W. Rodwell (Hrsg.), Temples, Churches and Religion in Roman Britain. *BAR Internat. Ser.* 77,2 (Oxford 1980).

78 In den meisten Fällen kann den Thermenanlagen eine rein funktionale Deutung zugeschrieben werden, vgl. Van Andringa 2002, 112 ff.; Ben Abed/Scheid 2003, 8. Echte Heilwasser sind in den erwähnten Beispielen nicht belegt. Im Fall der Grienmatt kann man somit *stricto sensu* nicht von «Heilthermen» sprechen (von Heilthermen ist bei Gerster 1966/67 die Rede). Aus diesem Grund braucht man nicht unbedingt Heilgottheiten als besonders verehrte Entitäten zu vermuten.

79 Die Grienmatt-Anlage wird in der Regel unter den Heiligtümern subsumiert, vgl. z. B. Fauduet 1993b, 91; Van Andringa 2002, 74. Gleichzeitig erfährt sie aber manchmal eine zu dieser sakralen Funktion im Widerspruch stehende und vom Befund widerlegte Deutung als Nymphäum: Trunk 1991, 172; Kaufmann-Heinmann 1998, 72. Andererseits werden die besprochenen Strukturen unter den monumentalen Brunnenanlagen besprochen, obwohl sie schlussendlich doch nicht als solche gedeutet werden: Letzner 1990, 99 ff.; Gros 1996, 436 f.

- Scheid 2000*: J. Scheid, Réflexions sur la notion de lieu de culte dans les Gaules romaines. In: Van Andringa 2000, 19–26.
- Schmid 1993*: D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 17 (Augst 1993).
- Schwarz 1959*: G. Schwarz, Ein neuer gallorömischer Tempel in Augst. Ur-Schweiz 23/1, 1959, 1–10.
- Stähelin 1941*: F. Stähelin, Ein gallisches Götterpaar in Augst. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 3, 1941, 241–244.
- Stähelin 1948*: F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948<sup>3</sup>).
- Trunk 1991*: M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Forsch. Augst 14 (Augst 1991).
- Van Andringa 2000*: W. Van Andringa (Hrsg.), Archéologie des sanctuaires en Gaule romaine (Saint-Étienne 2000).
- Van Andringa 2002*: W. Van Andringa, La religion en Gaule romaine. Piété et politique (I–III siècle ap. J.-C.) (Paris 2002).

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1*:  
Nach: Berger 1998, 128 Abb. 107.
- Abb. 2*:  
Nach: Laur-Belart 1960/61, 33 Abb. 1.
- Abb. 3*:  
Nach: Maniquet 2004, Abb. S. 59.
- Abb. 4*:  
Nach: Magnan 2000, 74 Abb. 2.
- Abb. 5*:  
Nach: Magnan 2000, 75 Abb. 3.
- Abb. 6*:  
Nach: Maniquet 2004, Abb. S. 18.
- Abb. 7*:  
Nach: Maniquet 2004, Abb. S. 70 rechts.
- Abb. 8*:  
Nach: Grenier 1960, 759 Abb. 227.
- Abb. 9*:  
Nach: Rodwell 1980, 522 Abb. 24,2.